

noch einmal gleichzeitig leicht auf beide Zentrierspitzen zu drücken.

Das Resultat der Messung liest man ab: zuerst in einer Oeffnung in der Mitte des Zifferblattes, woselbst man die $\frac{1}{1}$ Millimeter auf einer mit Linien eingeteilten Skala durch einen Zeiger angegeben findet, während die Bruchmillimeter auf dem Zifferblatt angezeigt werden. Will man umgekehrt eine gegebene Entfernung auf eine Platine übertragen, so stellt man das Lineal auf diese Distanz ein und markiert die Punkte mit den Spitzen.

Die Spannweite dieses Instrumentes geht von 2 mm bis 30 mm. Es ist in einen Holzkasten eingeschraubt, dessen Boden gleichzeitig als Sockel dient. Dieses Instrument hat verschiedene Vorzüge in der Konstruktion, welche es sehr empfehlenswert machen. Die Zentrierbroschen sind in einen V-förmigen Falz ge-

faßt, wodurch bei sonst guter Arbeit eine Veränderung der Dicke dieser Broschen einen nachteiligen Einfluss auf die Messung nicht ausübt. Jede Brosche ist durch einige Federn in den Falz gedrückt, so daß, wenn auch die Schrauben gelöst sind, die Broschen niemals ganz lose werden. Diese Einrichtung ist vollkommen, da die Beweglichkeit der Spitzen dadurch in keiner Weise gehindert wird. Sie können soweit aneinander gebracht werden, daß sie sich berühren. Die kleinste Entfernung, die gemessen werden kann, ist also diejenige der halben Summe der Broschendurchmesser.

Das Ablesen des Resultates ist sehr einfach, denn die Vergrößerung ist sehr bedeutend und erlaubt die Ablesung von $\frac{1}{100}$ mm auf den ersten Blick und ohne jedes Zögern.

Dieses Zirkelmikrometer dürfte für Fabrikanten und Konstrukteure unserer Branche ein fast unentbehrliches Werkzeug sein.

Die Uhr des „Palais de Justice“ in Paris*)



Das Zifferblatt der Uhr des „Palais de Justice“ in Paris

Die Uhr des „Palais de Justice“ ist gewiß unwidersprechlich eine der merkwürdigsten Uhren, welche im Laufe der beiden Jahrhunderte, welche der Renaissance vorhergingen, hergestellt wurden.

Karl der Fünfte, auch wohl der Weise genannt, scheute keine Mühe und Kosten, wenn es den Einwohnern seiner Lieblingsstadt Paris nützlich sein konnte. Er kam auf den Gedanken, für den Turm seines Stadtpalastes eine Uhr anfertigen zu lassen, welche seinen Untertanen die Stunden von Tag und Nacht anzeigen sollte. Dieses Vornehmen gelangte bald zur Ausführung, aber da es damals in Frankreich keinen einzigen Arbeiter gab, der imstande war, eine solche Arbeit auszuführen, ließ der König im Jahre 1370 einen Uhrmacher aus Württemberg kommen, Heinrich von Wieck, welcher zur vollsten Zufriedenheit diese Aufgabe**) erledigte.

Jean Jouvance wurde beauftragt, die Glocke zu gießen, an welcher der vom Uhrwerke bewegte Klöppel die Stunden hörbar machen sollte; jene große Glocke, welche 200 Jahre später das Signal zur Bartholomäusnacht geben sollte, und die

*) Die hier gegebene Beschreibung ist dem Werke von P. Dubois: Collection archéologique du Prince Pierre Soltikoff, p. 26, entnommen. Nach Anleitung einiger Beschlüsse des Pariser Stadtrates (Oktober 1793), betreffend Aenderungen und das Restaurieren der Uhr, die im „Journal de Paris National, du 1^{er} jour du 2^e mois de l'an 2^e de la République française une et indivisible“ abgedruckt sind, wurde in der Revue chronométrique (Octobre 1901) eine Beschreibung aufgenommen, welche jedoch nur wenige weitere Einzelheiten enthält. Jetzt ist die Uhr auswendig vergoldet. Die Photographie, nach welcher obige Abbildung angefertigt wurde, war glücklich noch genommen, ehe dieses Vergolden stattfand.

**) Der deutsche Künstler, so erzählen die Denkschriften jener Zeit, hatte seinen Aufenthalt im Turme selber, worin er die Uhr anbringen sollte, und da der König ihm sechs „sous parisis“ pro Tag versprochen hatte, bekam er diesen Lohn während der acht Jahre, welche er zur Vollendung seiner Arbeit benötigte.